BWV 146 Wir müssen durch viel Trübsal in das Reich Gottes eingehen

Eine Interpretationsskizze

Dieser Kantatentitel stimmt auf Schmerz und Jammertal ein. Wir Musiker aber unternehmen in der Eingangssinfonie alles, um das Publikum von den Sitzen zu reissen. Man soll wieder einmal den ekstatischen Sog der Musik Richtung Droge ahnen: siehe Biographie von Rockstars. Ein langsamer zweiter Satz schafft dem Chor Raum zur Besinnung. Durch fünf Variationsperioden hindurch verwandelt sich der verinnerlichte moralische Grundsatz „Wir müssen….“ In den Vorsatz „Ich will…“ – Der Weg zur Hölle ist bekanntlich mit guten Vorsätzen gepflastert. Die Altistin tritt an und ringt um ihren entsagungsvollen Entscheid, während die Solovioline betörend alles versucht, um sie zu den Genüssen der Welt zurück zu locken. Wie wird der Kampf ausgehen? Wir belauschen eine zarte Seele, welche in diesem Kampf den Mut sinken lässt und wir erleben, wie sphärische Musik sie tröstet und und sie zum Ziel begleitet. Folgt zum Abschluss ewige Himmelsmusik? Nein, Bach macht diesen dramaturgischen Fehler nicht. Er lenkt die Aufmerksamkeit zurück in den zweieinhalbstündigen Sonntagsgottesdienst. Schnarrend doziert der Prediger, wie es logisch richtig und darum auch Freude sei, der Welt zu entsagen. Diese Freude soll der Thomaskantor, für die Stadt Ehre einlegend, in Töne setzen. „Zu Diensten“ buckelt Bach, verkneift es sich aber nicht, mit raffinierter Begleitung des Couplets von Tenor und Bass nochmals Richtung Lebenslust zu locken. Dann setzt der Schlusschoral ein. Da können alle mitsingen und jederman sich dabei denken, was er will.